

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Helsner, Allerheiligenstraße 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Keine Drohungen!

Unter der Spitzmarke „Umkehr“ erschien gestern Sonntag in der „Grazer Morgenpost“ ein Leitartikel, der das tiefe Bedauern des Verfassers darüber ausdrückt, dass die deutsche Fortschrittspartei im Kampfe gegen die Sprachenverordnungen mit den Deutschnationalen und der deutschen Volkspartei gemeinsame Sache machen.

Der Artikel sagt, dass die Position der Deutschen in Österreich unmöglich gefärbt werden kann, wenn ihre Vertreter den Kampf gegen eine Regierungsmafregel in einen Kampf gegen den Staat ausarten lassen.

Das ist eine Verdrehung der Thatsachen, welcher ein offizielles Blatt doch nicht Raum geben sollte. Gegen den Staat kämpfen die vereinigten deutschen Oppositionsparteien, welche die Sprachenverordnungen als den ersten Schritt zur Föderalisation Cisleithaniens erblicken, die zu dem noch obendrein in dem von der Regierungsmajorität festgestellten Entwurf einer Adresse an die Krone in der unzweideutigsten Art als die einzige mögliche Staatsform für Cisleithanien verlangt wird, wenn die Slaven zufriedengestellt werden wollen?

Also die Deutschen, welche seit Jahrzehnten ununterbrochen als „Centralisten“, „Staatsstreiter“, „staatserhaltende Parteien“ u. s. w. verspottet wurden, bekämpfen jetzt auf einmal den Staat, weil sie sich gegen Regierungskräfte auflehnen, durch welche das „im Verordnungsweg“ angebahnt wird, was im Gesetzgebungsweg dermalen

doch noch nicht möglich ist, nämlich die Lockerung des einzigen Bandes, welches die Königreiche und Länder heute noch zusammenhält, die einheitliche Verwaltungsform in Cisleithanien?

Oder versteht der Offiziöse etwa den Passus in dem samten Adressentwurf der Majorität, der von der „Erweiterung der Autonomie der Königreiche und Länder“ redet, etwa nicht? das wäre immerhin möglich; dann aber mag er doch lieber wie gewöhnlich Auszüge aus dem „Fremdenblatte“ schreiben, ehe er die Deutschösterreicher vernadert und sie als das boshaftste Lamm verwirkt, welches dem Wolf das Wasser getrieben hat.

Wenn er von dem Thun der deutschfortschrittlichen Abgeordneten Funke und Schlicker, Dr. Fug und Dr. Groß, welche auf den verschiedenen Parteitag in Leipzig und Brünn die Mittel erörterten, von welchen die Deutschen im Notfalle Gebrauch machen würden, sich förmlich entsezt und sich sogar zu dem Passus versteigt, dass, wenn sich der Kampf „bis zum Gegenseite zwischen Regierung-Autorität und Demagogie zuspielt, der Ausgang für die Deutschen kaum zweifelhaft sein kann, so möge er doch den Grund dieses Kampfes sich näher ansehen und er wird dann möglicherweise zu dem Schlusse kommen, dass es besser gewesen wäre, seine Mahnung zur „Umkehr“ einstweilen noch für sich zu behalten und sie erst vom Stoppel zu lassen, wenn einmal das böhmische Staatsrecht aktiviert wird und Cisleithanien aus einzelnen Bruchstücken besteht, die wie die bekannten Zusammenlegbilder bei jeder ungeschickten Berührung auseinanderfallen.

Dann aber mag er seine Mahnung zur Umkehr an die Unterzeichner der Majoritätsadresse richten, wenn es nicht zu spät ist.

Die Deutschen aber mag er ungeschoren lassen; die kämpfen nicht gegen den Staat, sondern gegen das dermalige Regierungssystem und dazu haben sie ebenso wie früher die Jungtschechen das vollste Recht, welches aber eine bedeutend festere Grundlage hat als das der heute so zahmen Hussiten.

Unsere Soldaten auf Kreta.

Das Reichs-Kriegsministerium ließ der „Reichswehr“ einen Bericht über die Thätigkeit und den Gesundheitszustand unserer Truppen auf Kreta zugehen, welcher Zeugnis von dem ganz ausgezeichneten Verhalten der braven Siebenundachtziger gibt.

Mehrere Monate sind es bereits, dass sich das 2. Bataillon unseres Infanterie-Regimentes Nr. 87 auf der Insel Kreta befindet und es wird daher die nachfolgende Besprechung der Verhältnisse, unter welchen das Bataillon auf dieser so weit entfernten Insel lebt und der Vorkommnisse, welche es seither mitgemacht hat, gewiss allgemein interessieren.

Die Abfahrt des durch Einberufung von Erzählmannschaft auf 650 Mann gebrachten Bataillons erfolgte am 25. März nachmittags von Triest auf dem Transportdampfer „Elektra“ des österreichisch-ungarischen Lloyd. Begleitet wurde dieser Dampfer durch Sr. Majestät Kriegsschiff „Tiger“,

zusehen, gedehnt, „ich würde wirklich nicht weshalb.“

„So, nun Ihres Begleiters wegen, der sich weigerte, mit ihr zu fahren. Gewiss schiebt sie Ihnen die Schuld an dieser Unart des Herrn Rohrbach in die Schuhe,“ lachte die Brünette.

„So?“ fragte die Unterlehrerin von St. Afra noch gedehnter als vorhin. „Nun mir liegt wenig an der Gunst oder Ungunst dieser Dame. Im zweiten Jahrgang der Lehrerinnen-Bildungsanstalt saßen wir zusammen an einem Tische und da habe ich ihr das einmal auch klipp und klar gesagt. Hoffentlich hat sie es nicht vergessen.“

„Das ist sehr wahrscheinlich, sonst hätten Sie die eingerewordene Stelle an unserer Mädchenschule erhalten und wären nicht nach St. Afra ernannt worden, wo sich die Füchse gute Nacht sagen, denn Sie waren an erster Stelle vorgeschlagen, wie ich weiß. Freilich, wenn so einflussreiche Leute wie die Eschenbachs dagegen arbeiten, dann nützen die vorzüglichsten Beugnisse und die beste Conduite nicht viel.“

„Nun, wenn kein anderer Grund vorhanden war, mir die Stelle an der Mädchenschule in Altsee nicht zu verleihen, so bin ich zufrieden,“ entgegnete die Unterlehrerin von St. Afra stolz.

„Ich brauche keine Protektion und am allerwenigsten von den Eschenbachs.“

„Ei Fräulein, solche Protektion schadet niemals“, lachte der Oberlehrer und warf einen eigentümlich schielenden Blick auf den vor ihm schreitenden Rohrbach. „Mau kommt da oft zu einem fetten Posten, wie ein blindes Huhn zu

Mag nicht!

(Fortsetzung.)

Rohrbach und seine Dame waren, wie man weiß, vorausgegangen und die anderen Paare waren dem Wagen ausgewichen; es dauerte einige Zeit, ehe sich die Marschcolonne wieder geordnet hatte.

Rohrbach hatte dem Wagen einen flüchtigen Blick nachgefendet und sagte dann zu seiner Begleiterin in einem so warmen Tone, wie er ihn heute noch nicht gefunden hatte: „Ich danke vom Herzen für Ihre Hilfe Collegin! Ohne Ihr rasches Erfassen der Situation wäre es mir sehr schwer geworden, das Übersehen der Dame im Wagen so natürlich zu fingieren, wie es geschah.“

Die blonde Unterlehrerin von St. Afra warf ihm einen flüchtigen Seitenblick zu und entgegnete gleichgültig: „Ich bin immer dazu zu haben, dem Manne, der ein Weib demütigen will, nach Kräften behilflich zu sein.“

Rohrbach fuhr jäh herum und sah seine Begleiterin fast erschrocken an. „Wie, das macht Ihnen ein Vergnügen?“ fragte er ganz betroffen.

„Ja! weshalb nicht, Herr Rohrbach? Es ist ein Sport, wie jeder andere und ich hasse die Weiber, welche aus irgend einem Grunde sich einer solchen Aufführung aussetzen, denn sie discreditieren unser ganzes Geschlecht!“

Rohrbach blieb stehen und sah seiner ihm durch den Zufall für die heutige Wanderung zugeteilten Gesponsin fest in die stahlblauen Augen. Dann schüttelte er den Kopf und sagte kurz:

„Zwanzigjährige Weisheit.“ Die Unterlehrerin machte eine Geste, wie jemand der sagen will: Es ist mir gleichgültig, was Du von mir hältst. Die übrigen hatten sich indes wieder geordnet und kamen heran. Als letztes Paar der blutjunge Supplent mit der blonden Wallüre. Die Unterlehrerin von St. Afra warf einen kurzen Blick über die Colonne und um ihren Mund zuckte blixartig ein Lächeln des Spottes oder der Eifersucht; Rohrbach, der sie beobachtete, konnte es sich nicht genau deuten.

„Bleiben wir an der Spitze des Zuges oder lassen wir dem Oberlehrer und seiner Begleiterin die Führung?“ fragte er leise.

„Mir ist's gleichgültig, Herr Rohrbach,“ gab die Unterlehrerin zurück. „Wenn ich Ihnen lästig bin, thun Sie sich gar keinen Zwang an, ich gehe auch allein.“

Er schob hastig den Arm unter den ihren und flüsterte zornig: „Wollen Sie etwa Bemerkungen herausfordern, Fräulein? Ich habe keine Lust dazu.“

„So? mir sind die Bemerkungen gleichgültig,“ entgegnete sie, schritt aber neben ihm tapfer aus. Die anderen plauderten und lachten lustig wie vorhin, aber nach einer Weile rief die kleine quellsilberige Brünette, welche mit dem Oberlehrer hinter den beiden als zweites Paar marschierte, neckend: „Nehmen Sie sich in Acht, Fräulein Lippmann, die Eschenbach warf Ihnen vorhin einen bösen Blick zu, als sie vorüberfuhr.“

„Mir?“ fragte die Angerebete, ohne sich um-

um die Sicherheit der Fahrt durch die griechischen Gewässer zu gewährleisten.

Das Bataillon war ursprünglich zur Besetzung des Küstenpunktes Kissamo-Kastelli bestimmt, wurde jedoch hauptsächlich aus dem Grunde, weil dort die Blätter grasten, nach Suda-Canea gebracht, wo es nach viertägiger Meersfahrt anlangte. Noch während der Überfahrt wurde die gesammte Mannschaft der Impfung unterzogen. An der Bai von Suda, als dem wichtigsten Ankerplatz der internationalen Flotten, sollten drei Compagnien unseres Bataillons verbleiben. Es waren dies die 5., 6. und 8. Compagnie unter Commando des Obersten Leo Guzel. Zur Verstärkung der internationalen Garnison von Canea aber wurde die 7. Compagnie unter Hauptmann Ritter von Jedina detachiert.

An der Suda-Bai fanden unsere Truppen eine recht gute Unterkunft in der nächst der kleinen Ansiedlung Suda gelegenen türkischen Arsenals-Kaserne, welche nach der Strandseite offen daliegt, während nach der Landseite der Hof und sämtliche Baulichkeiten von einer Mauer umgeben sind. Die Wohnräume der Mannschaft sind hoch und mit großen Fenstern versehen. Einige nothwendige Ameliorierungen, so das Herrichten der Fenster, die Beschaffung von Tischen und Bänken, die Schaffung eines Flugdaches für das Abtochen im Freien &c. mussten auf unsere Kosten durchgeführt werden. Das Wasser ist gut und wird von einer oberhalb der Kaserne gelegenen Kula eigens in die Kaserne geleitet. Auf der Kaserne weht die t. und t. Flagge. Die Compagnie in Canea ist in einer in der Stadt gelegenen türkischen Schule gleichfalls gut untergebracht.

Diese Vertheilung unserer Truppen erlitt schon am 1. April insoferne eine Änderung, als es nöthig erschien, einen Posten auf der Landenge der Halbinsel Akrotiri zu dem Zwecke zu beziehen, um die auf der Halbinsel selbst befindlichen Insurgenten von dem weiteren Festlande abzuschneiden und von dem Verbindungswege Suda-Canea abzuhalten. — Diesen Posten bezog Hauptmann Jento mit der 6. Compagnie; er übernahm hierbei auch das Commando über die dort befindlichen 50 Mann und zwei Geschütze der Türken. — Nach der Arsenals-Kaserne in Suda wurde eine optische Verbindung für den Tag- und Nachtdienst hergestellt. Die Ablösung der auf Akrotiri befindlichen Compagnie durch eine andere aus

einem Weizenkorn und hat Anwartschaft auf einen noch setteren, wenn man's klug anfängt."

Rohrbach schritt schweigend fürwär, ohne sich auch nur einmal umzusehen. Der Wald wurde lichter und nach ein paar Minuten hörte er auf und der Weg zog jetzt über eine sanftgeböschte Bergwiese, in einem weiten Bogen abwärts führend nach dem Heidensteiner Grund. Das war ein enges Seitenthal, an dessen Lehnen hie und da ein Gehöfte lag im blinkenden Sonnenlichte.

Der Höhenzug, auf dessen Rücken der Waldweg entlang führte, bis er über die duftige Bergwiese herabzog, endete mit einem jähnlichen Absatz im Thale der Wörtschach und dahin führte der Weg durch den Heidensteiner Grund nach einer scharfen Biegung.

Als die Gesellschaft diese Biegung hinter sich hatte, lag etwa zwei Büchenschuhweiten entfernt der Ort Heidenstein vor ihnen, eine lange Doppelzeile von freundlichen Häusern, die in der Mitte zu einem Platz sich erweiterte, der von der alten Dorfkirche, dem Pfarrhofe und dem festlich geschmückten Schulhause umschlossen war. Der Platz war mit Fahnen geziert und als die Schaar der Lehrer und Lehrerinnen näher kam, knallten Pöllerhalben und eine Musikbande blies mehr kräftig als melodiös einen lustigen Marsch zum Empfange. Die bereits mit den Wagen eingelangten älteren Collegen und Colleginnen und eine Menge der Dorfbewohner zogen den Ankommenden mit lautem "Grüß Gott!" entgegen und der Ortsvorsteher hieß sie herzlich willkommen in Heidenstein.

Der alte Pfarrer, ein noch recht rüstiger

Suda erfolgt wöchentlich. Es befinden sich somit von unserem Bataillon stets zwei Compagnien in Suda, eine Compagnie auf Akrotiri und eine Compagnie in Canea. Der zum Stations-Commandanten in Suda ernannte Oberst Guzel führt jedoch auch den Befehl über die internationalen Besetzungen des Forts Izzedin, des oberhalb des selben gelegenen Blockhauses und der Inselforts Suda.

Die Thätigkeit unserer Truppen auf Kreta besteht außer ihrer normalen Beschäftigung in der Kaserne und jener im Sinne ihrer militärischen Fortbildung hauptsächlich in der Vornahme von Streifungen in die Umgebung der von den Compagnien besetzten Punkte, dann in der Aufrechthaltung der Verbindung einerseits zwischen Suda und dem Fort Izzedin. Bei allen Märschen und Streifungen wird naturgemäß der Sicherungsdienst stets ernst gehandhabt.

Am 3. April hatte der Commandant unseres Bataillons, Oberst Guzel, die Entwaffnung der Calicuten, welche in einer Vorstadt zwischen Canea und Halepa hausen, durchzuführen, da diese als Baschi-Vozus mit den Aufständischen fortwährende Geplänkel führten. Dem genannten Obersten standen außer drei Compagnien seines Bataillons noch zur Disposition: zwei italienische Compagnien, eine Abtheilung kaiserlich deutscher Seetruppen, 60 französische Marine-Infanteristen, 40 schottische Hochländer, eine russische Abtheilung und eine Anzahl montenegrinische, sowie türkische Gendarmen. Dank seiner ausgebreiteten Sprachenkenntnisse und der Unterstützung durch unseren General-Consul Pinter konnte Oberst Guzel die ihm übertragene Aufgabe zweckmäßig lösen.

Am 15. April nahmen die Admirale in Canea über alle Contingente der internationalen Land- und Seesoldaten eine Revue ab, welche ein eigenartiges und — durch die Möglichkeit des Vergleiches zwischen den nebeneinanderstehenden fremdländischen Truppen-Contingenten — interessantes Schauspiel bot. Unser Bataillon erntete hierbei vollstes Lob. Auch in jeder anderen Beziehung zeichnen sich unsere Truppen auf Kreta aus; deren Betragen ist tabellos. Allgemeine Anerkennung findet die ruhige, stramme und nüchterne Haltung unserer Soldaten, deren jeweiliges Auftreten in und außer Dienst die intensive, zielbewusste Schulung und eine gute moralische Erziehung bekundet. Mit den fremdländischen Truppen halten unsere

Herr, schritt geradewegs auf Rohrbach zu, bot ihm die Hand und sagte schmunzelnd: "Sie werden bereits erwartet Herr Lehrer. Ich lade Sie zum Mittagessen in den Pfarrhof, denn rechtschaffen hungrig werden Sie schon sein nach dem Marsche seit fröhlem Morgen, gelt ja?"

"Gewiß Hochwürden, aber wir haben gemeinsame Mittagstafel und es wäre nicht schön, wollte ich eine Ausnahme machen, von den anderen mich trennen und wie ein Fürnehmer-Gast im Pfarrhause speisen, während die anderen im Dorfwirtshause sitzen.

Deshalb bitte ich mich zu entschuldigen, hochwürdiger Herr. Wenn die offiziellen Trinksprüche hergesagt sind, komme ich, um Dank zu sagen für vieles und noch mehr, um etwas zu erbitten."

Der Pfarrer nickte. "Auch recht, so trinken wir dann eines in meinem Studierzimmer, denn ich will nicht verlangen, was nicht sein kann und das Fräulein wird wohl oder übel vorlieb nehmen müssen mit mir," sagte der alte Herr bedauernd, "aber wenn Sie Ihre Rede abgeschlossen haben, Schulmeisterlein, dann kommen Sie herüber."

Gewiß Hochwürden und zwar in Gesellschaft. Viele meiner Collegen bitten um die Erlaubnis, den Musterbienenstand im Pfarrhofgarten ansehen zu dürfen. Die letzte Nummer des "Imker" brachte eine lange Beschreibung desselben und pries den Pfarrer von Heidenstein als den ersten Bienenwasser im Wörtschachgau. Es soll mich nicht wundern, wenn der Obmann des Lehrervereines mit der Bitte herausrückt, dass

Offiziere und Soldaten gute Kameradschaft. Erstere sind auch in die Lage gesetzt worden, den Repräsentationspflichten in einfach würdiger Weise zu entsprechen, welche durch die enge Fühlung mit den Offizieren der anderen fremdländischen Contingente sich naturgemäß ergeben.

Folgendes möge darthun, welche große Feuerdisziplin unseren Soldaten innewohnt. Am 21. Mai fand eine Streifung der in Canea stehenden Compagnie des Hauptmannes Jedina gegen den Ort Nekuri statt, hierbei wurde die Compagnie von Seite der Insurgenten mit mehreren Salven resultatlos beschossen; die Compagnie erwirkte das Feuer mit zwei Salven, welche genügten, die Insurgenten zum Rückwege zu bewegen. Bei einer anderen Streifung hatte die Compagnie des Hauptmannes Jedina starkes Feuer aus einer Distanz von 1500 Metern erhalten, erwirkte jedoch das Feuer gar nicht, weil sich keine entsprechenden Ziele darboten.

Der Gesundheitszustand unserer Soldaten auf Kreta ist ein unverändert günstiger, trotzdem sich schon seit April in den Tagesstunden eine drückende Hitze fühlbar macht. An Erkrankungen kamen nur wenige Fälle vor, und zwar zeigten sich bei Lieutenant Butterweck typhose Erscheinungen, deren Keim dieser Officier schon von Triest mitgebracht haben dürfte, da er sich bereits bei der Überfahrt unwohl fühlte. Die ärztliche Behandlung dieses Officiers, sowie zweier unserer Matrosen, welche, gleichfalls am Typhus erkrankt, von den Schiffen übernommen wurden, war erfolgreich. Dieses gute Resultat, sowie die Thatache, daß keine weitere Verbreitung dieser Krankheit stattfand, sprechen für die getroffenen sanitären Vorsorgen und lassen erkennen, daß die sanitären Verhältnisse, unter welchen unsere Truppen auf Kreta leben, günstige

Wegen der großen Hitze war es geboten, der Mannschaft wesentliche Erleichterung in der Adjustierung zu schaffen. Statt der schweren, eng anliegenden Kopfbedeckung wurde ein Tropenhelm aus lichtgrauem Filz eingeschafft, wie ihn die meisten fremdländischen Truppen im Süden tragen; statt der dunklen Tuchblouse erhielten die Leute eine leichte Blouse aus Segeltuch.

Die Verpflegung unserer Soldaten ist trotz der sich hiefür ergebenden Schwierigkeiten ausgiebig und recht gut. In Suda selbst ist nichts zu haben, auch in Canea sind nur die nothwendigsten

Hochwürden einen Vortrag über Bienenzucht halten."

Der alte Herr lächelte geschmeichelnd: "Schulmeisterlein, Schulmeisterlein, das habe ich Ihnen zu verdanken. Na, na, auf ein Stündlein soll's mir nicht ankommen und derweil mag die Mamiell Netti den Weissen einen guten Zausenklasse brauen, das ist ihr allweg die liebste Beschäftigung. Da die Sache aber solche Wendung nimmt, so will ich jetzt heim und der Wirtshaferin den Besuch anjagen. So, jetzt bleibt nicht allzulange und kommt alle."

"Dafür sage ich gut Hochwürden und im voraus meinen Dank."

Zwei Stunden später zog der Lehrerverein nach dem Pfarrhofe, Herren und Damen aufgeräumt nach dem gemeinsamen Mahle.

Im Pfarrhofgarten war eine lange Tafel aufgestellt und ein paar dralle Mägde deckten dieselbe mit weißem Linnen und trugen Stühle herbei. Lehrer und Lehrerinnen aber hatten sich um den Hausherrn geschaart und sagten dem freundlichen alten Herrn lebhafte Dank für die Einladung. Der aber wehrte lachend und rief: "Laßt's gut sein und thut wie daheim. In Heidenstein sind wir einfache Leute und nicht dressirt auf Patschhändchen und Knixe. Pater Karl, nehmen Sie sich der Fräuleins an und versuchen Sie, ob Sie das Hofmachen noch nicht verlernt haben, seit Ihrer Studentenzeit; 's ist ja so lange noch nicht her," rief er dem jungen Kaplan zu, der herbeigekommen war und Rohrbach herzlich begrüßte. "Die Herren aber, welche meine Honigvöglein sehen wollen, gehen mit mir. Das sage

Artikel und dies um theures Geld und in minderer Qualität erhältlich; es wird daher alles von Triest aus der eigenen Regiments-Menageverwaltung bezogen, selbst das Schlachtwieh wird aus Triest zugeführt und sogar Brennholz von dort zugehoben. Das Brod erzeugen sich die Solbaten selbst aus dem zubisponierten Backmehl. Nicht ungern essen die Leute das Böckel-Rauchfleisch und die Gemüse-Conserven, welche stets neu aus dem Mutterlande angekündigt werden. Die abnormalen Verhältnisse in Betreff der Verpflegung lassen es übrigens nötig erscheinen, dass das Bataillon in Kreta stets einen entsprechenden Verpflegungsbedarf vorrätig hält.

Schneeballensammlung.

In der Stadt circuliert ein Sammelbogen zur Veranstaltung einer Collecte, aus deren Ergebnis 50 Kinderspitäler mit je 50 Betten aus Anlaß des nächstjährigen Kaiser-Jubiläums in allen österreichischen Ländern errichtet werden sollen. Dieser Sammelbogen circuliert bisher bei Damen und Herren, deren Gutherzigkeit und Wohlthätigkeitssinn bekannt ist und der folgenden Wortlaut hat:

A u f r u f !

Die durch die Collecte eingesandten Beiträge werden zur Stiftung von 50 Kinderspitäler mit je 50 Betten Belegraum aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums unseres guten Kaisers Franz Josef I. in allen österreichischen Ländern verwendet.

Gedenket der hilflosen Kinder!

Der Empfänger wird gebeten, eine 10 kr. oder höhere Marke in diesen Brief zu kleben und dann, mit Namensunterschrift versehen, binnen 2 Tagen weiter zu senden, bis alle Markenfelder belebt sind. Der letzte Geber möge diese mit Marken und Unterschrift ausgefüllten Bögen an Se. Durchlaucht den Statthalter von Galizien senden.

Ferner hat jeder Empfänger 2 solche Blankette frisch anzulegen, mit dem darauffolgenden Buchstaben des Alphabets zu versehen, bis 2 erreicht ist und alle Exemplare, das erhaltene und die 2 selbstverfertigten, an verschiedene Personen weiterzugeben.

ich aber, macht sie mir nicht böse! Summt einem eine um die Nase oder setzt sich auf die Kleider, schlägt mir nicht darnach, oder fuchtelt mit Tüchern oder Hüten, das können sie nicht leiden." Damit gieng er voran nach der Ecke des Gartens, wo in langen Reihen Bienenkörbe aller Arten aufgestellt waren unter einem schützenden Dache. Der Duft von Rosen und Balsaminen zog den Besuchern entgegen und ein dumpfes Surren und Summen und der greise Pfarrer hub an zu erklären und zu belehren, zu zeigen und war unermüdlich im Fragen- und Antwortgeben, wenn seine Zuhörer fragten.

Indessen führte Pater Karl die Damen durch den Garten und erzählte von den reichen Funden aus der Römerzeit, welche bei der Anlage der neuen Straße, die außerhalb des Dorfes von der Chaussee abzweigte und durch das Bergland im Süden führte, gemacht worden waren.

Es sei wohl bekannt, dass in der Nähe eine römische Colonie bestanden habe und der Heidentstein oben auf der Höhe, welche sie umgangen hatten, sei kein einzelner Stein, sondern der Rest eines Tempels, aber mit Moos und Flechten bedeckt und von Brombeerestrüpp überwuchert und vom Überglauen der Leute behütet vor völliger Zerstörung.

Dieser Überglauke sei auch Schuld, dass der Eigentümer des Grundes es hartnäckig verweigere, Nachgrabungen anstellen zu lassen. Übrigens habe sich auch niemand jemals um den Heidentstein gekümmert und erst, seit man bei der Anlage der Straße Münzen, Gefäße, Waffen und anderes in Menge gefunden habe, sei auch dem Heidentsteine Aufmerksamkeit geschenkt worden. Ob

Alle 3 Exemplare sind mit je 10 kr. und höherer Marke und der Unterschrift zu versehen.

Es wird ersucht, die Collecte durch Saumfeligkeit und andere Gründe nicht aufzuhalten.

Es ist unsere heilige Pflicht, für arme kranke Kinder Asyle zu schaffen.

Aus diesem Wortlaut allein schon ist zu ersehen, dass es irgend eine unbekannte Privatperson ist, welche diese Collecte veranstaltet und da aus der ganz eigenthümlichen Organisation dieser anonymen Sammlung eine Controle oder Überwachung hinsichtlich der Verwendung der gesammelten Briefmarken nicht möglich ist, so hat die k. k. Statthalterei in Graz mittelst der Currrente vom 16. Jänner 1897 Bl. 154 diese Sammlung verboten.

Wir machen das P. L. Publikum darauf aufmerksam und fügen blos hinzu, dass es denn doch fraglich erscheint, ob durch diese Art von Sammlung jemals ein Betrag zusammengebracht werden könnte, groß genug, um davon fünfzig Kinderspitäler mit je 50 Betten errichten zu können. Übrigens können barmherzige Menschen in Steiermark ihre Gaben weit besser verwenden, wenn sie dieselben dem anlässlich des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät in Graz zu errichtenden "Hause der Barmherzigkeit" zuwenden, als zur Errichtung von elf Kinderspitälern à 50 Betten in Galizien oder dreizehn solcher Anstalten in Böhmen, welches bedeutend reicher ist als Steiermark.

Pettauer Wochenbericht.

(Verlobung.) Wie wir erfahren, hat sich gestern den 26. Juni Herr Alois Kräker, Chef der Firma R. Sadnik & Co. mit Fräulein Anna Sedlacek, Tochter des hiesigen Stations-Chefs Herrn Josef Sedlacek und seiner Gattin Josefine Sedlacek, geb. Painer, verlobt. Herrn Alois Kräker, welcher sich im Laufe der Zeit seines hiesigen Aufenthaltes zahlreiche Freunde erworb und in der Gesellschaft warmer Sympathien erfreut, gratulieren wir ebenso herzlich zu der Verlobung, wie seiner Braut, welche als eine der reizendsten und liebenswürdigsten jungen Damen der Gesellschaft Pettaus alle Eigenschaften zu einer tüchtigen Haushfrau besitzt.

der Eigentümer aber Nachgrabungen anstellen lasse, sei stark zu bezweifeln, denn seit man die vielen Münzen hier unten in der Thalniederung fand, sei der alte Leiterbauer fest überzeugt, dass dort oben unter dem Heidentstein ein reicher Schatz vergraben liege und so weigerte er sich auch, das Grundstück zu verkaufen, obgleich es eigentlich für ihn wertlos sei, da es keinen Nutzen abwerfe und des steinigen Bodens wegen selbst als Weide nichts tauge.

"Oh, mein Vater hat bereits Schritte gethan, dass er den Grund hergeben muss!" sagte plötzlich eine helle Stimme. Die Damen sahen sich um, hinter einer dichten Schlingrosenhecke stand Dolly von Eschenbach und sah durch einen Feldstecker nach dem Heidentstein hinauf. Einige der Lehrerinnen lächelten, andere sahen neugierig die Sprecherin an, vor welcher der Kaplan tief den Hut zog. Nur eine der Damen rief kurz und scharf: "Und wenn der Leiterbauer nicht mag?"

Die Frage klang wie eine Herausforderung; die Dame, welche sie gehabt hatte, war die blonde Unterlehrerin von St. Afra.

Dolly von Eschenbach trat hinter der Hecke hervor und in diesem Momenten trafen sich die Blicke der beiden Mädchen und kreuzten sich wie blanke Degenstangen.

"Oh, nicht mag? Es gibt Mittel, ihn dazu zu zwingen," lachte Dolly spöttisch, trat auf den Kaplan zu, verbeugte sich kurz und sagte: "Bitte, wollen Sie mich nicht vorstellen, Pater Karl?"

Der junge Priester beeilte sich, den Wunsch Dollys zu erfüllen, was ihm nicht schwer fiel, da er viele der Lehrerinnen kannte. Viele, aber nicht alle und deren Namen er nicht wusste, die nannten

Veränderungen im Staatsbeamtenkörper.)

Verstehen werden: die Herren k. k. Hauptsteuer-Einnehmer Friedrich Schmidt von Pettau nach Leibnitz, Anton Stepička nach Pettau, der neuernannte Hauptsteueramts-Controllor Franz der ist von Gonobitz nach Judenburg. Vom hiesigen Postamt: Herr k. k. Postassistent Ludwig Klerr nach Graz und die Herren k. k. Postamts-Praktikanten Sowann u. Baumer nach St. Veit an der Glan.

(Der Arbeiter-Sängerbund) hielt am vergangenen Sonntage in der Restauration Schweizerhaus im Volksgarten seine Gründungsfeier unter Mitwirkung der Marburger Sangesgenossen und der Musikkapelle des Pettauer Musikvereines ab. Das Fest war nicht blos seitens der Genossen Pettaus und Marburgs, von denen viele mit ihren Frauen, manche mit Familie gekommen waren, sondern auch von hiesigen Bürgern, zu meist des Gewerbestandes, aber auch vielen anderen Gästen sehr gut besucht. Wenn man den Verlauf der Feierstafel, deren Programm ein sehr hübsch zusammengestelltes war, mit wenigen Worten präzisieren will, so muss man sagen, dass sie als vollständig gelungen bezeichnet werden kann. Der gesangliche sowohl, als der musikalische Theil, dieser vorwiegend heiteren Genres, fand ein sehr dankbares Publikum, das mit Beifall nicht sarge. Und dieser Beifall war auch redlich verdient. Es sind nicht viele Wochen her, dass der Sängerbund unserer Arbeiter gegründet wurde und was er in dieser kurzen Zeit leistete, ist aller Anerkennung wert. Der Arbeitergesangverein verfügt über ein gutes Stimmenmaterial und wenn hier und da Schwankungen im Tempo vorkommen, so ist das möglicherweise auf den Dirigentenwechsel zu schreiben; die Gesamtköche aber müssen als gelungen bezeichnet werden. Durch öfteres gewissenhaftes Proben kann dieser jüngste Gesangverein in einem Jahre auf einer ganz respectablen Höhe stehen, das hörte man aus den Männerköchen, von denen einige sogar sehr schön gesungen wurden. Dass da capo gesungen werden musste, versteht sich von selbst und in diesem Punkte waren die Marburger Sänger, deren Leistungen bekannt sehr gute sind, klug genug, sich für verlangte Wiederholungen ein ebenso schönes, als reichhaltiges Repertoire zu besorgen. Der Marburger Tenor ganz besonders verfügte über eine nicht gewöhnlich schöne Stimme, die blos

sich selbst. Als er zu der quellsilbernen Brünnette kam, sagte er mit einer artigen Verbeugung: "Fräulein Meindl, die künftige Oberlehrerin der Mädchenschule zu Altsee; doch, die Damen dürfen sich ja kennen, Fräulein von Eschenbach fährt ja jeden Sonntag zur Kirche nach der Stadt."

"Ach ja," rief Dolly, der Lehrerin die Hand reichend, "ich beschah mir voriges Jahr die Ausstellung weiblicher Handarbeiten der vierten Classe und da wurden wir bekannt." Der Kaplan sah sich um, ob noch eine der Damen zum Vorstellen da wäre, aber es war keine mehr, die Unterlehrerin von St. Afra war verschwunden. Sie hatte die Vorstellungseremonie benutzt, um hinüber zu gehen zu den Herren, die im Kreise um den Pfarrer standen und seinem Vortrage über Bienenzucht zuhörten.

Als er geendet hatte und der Oberlehrer im Namen der Collegen Dank sagte, gewährte er die Unterlehrerin, welche sachte herangetreten war, um den Redner nicht zu stören und rasch gieng er auf sie zu und sagte freundlich: "Gi, auch eines der Fräulein interessiert sich für die Bienenzucht? Das ist schön. Sie fürchten sich gewiss nicht vor den Stacheln meiner Lieblinge?"

"Nein Hochwürden, ich habe selber zwei schöne Stücke im Schulgarten zu St. Afra und da ich auch Buben unter meiner Zucht habe, muss ich wohl auch über Bienenzucht reden. Freilich, die meinen sind nicht so zahm und ich habe schon mehr als einmal einen Stich weggekriegt", lachte Fräulein Lippmann, "doch hat mir der Oberförster ein gutes Mittel gegeben, um den Schmerz zu vertreiben", fügte sie hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

in den höheren Lagen hie und da zu kräftig einzog, während der Pettauer Tenor vielleicht kein so umfangreiches, aber dafür ein angenehm weiches Organ besitzt. Beide Vereine thaten ihr bestes und das reichlich gespendete Lob war ein wohlverdientes. Sehr gut spielte die Musik und man kann dem Herrn Capellmeister Max Wehlhorn nur dankbar sein, dass er ein Gelegenheitsprogramm zusammengestellt hatte, welches entschieden gefiel und, vortrefflich ausgeführt, der Musik reichen Beifall eintrug. „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst!“ Diesem Dichterworte trug Herr Capellmeister Wehlhorn mit seinem Programme vollauf Rechnung; bei heiterem Zusammensein und fröhlichem Zechen soll auch Frau Musica ein lustiges Gesicht machen. Dass sie es that, dafür wußten ihr die Zuhörer zeitweise stürmischen Dank. Dass auch Nieden gewechselt wurden, die hie und da in einen kräftigen Sag ausklangen, ist nicht zu verargen, im allgemeinen aber sorgte die Disziplin dafür, dass das ganze Fest ohne Zwischenfall verlief. Wo man singt, da lasst dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Rieder. Deshalb war's ein läblicher Entschluß der Pettauer Arbeiterchaft, den Sängerbund zu gründen, denn ein hübsches Lied, mag es auch tendentiös zugespielt Textstellen enthalten, hört sich beiweitem besser an, als rauhborstiger Kratzahl auf der Bierbank, hat mehr Wert und mehr Erfolg und passt auch besser zur Devise: „Bildung macht frei!“ — Der Pettauer Arbeiter-Sängerbund und seine in kurzer Zeit erzielten bedeutenden Resultate sind die lebendige Illustration dazu.

(Sonnwendfest.) Am Vorabende des Johannistages fand die vom hiesigen Deutschen Turnvereine abgehaltene Sonnwendfeier unter zahlreicher Beteiligung der Turnerschaft und einer Menge von Zusehern statt. Der Verein maskierte geschlossen mit brennenden Lampions gegen $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Abend von der Turnhalle in der Knabenwohlfsschule nach der Höhe über dem Volksgarten, wo ein mächtiges Sonnwendfeuer angezündet wurde und die Turner das Weihefeuer anzumünnten. So dann hielt Herr Professor Dr. Egyd Raiz den Weihespruch. Anknüpfend an das Entstehen dieses althergebrachten Brauches, der unseren Urvätern ein Gegenstand des Cultus, ein allgemeiner Opfertag gewesen, zu Beginn der Sommersonnende, um den erhaltenen Gottheiten Vittopfer zu weißen, auf dass sie Wald und Flur, Haus, Familie, den Viehstand und die zu erhoffende Ernte schützen sollten, vor allen bösen Einflüssen der den Menschen unholden Gewalten, die der alte Götterglaube unserer Ahnen in grauer Vorzeit durch eine Reihe von bösen oder boshaften Geistern personifizierte, zeichnete der Redner in tiefenfassenden leuchtenden Farben ein Bild dieser religiösen Feier der Sonnenwende so anschaulich, dass die Hunderte, welche ihn entblößten Hauptes umstanden, in lautloser Stille horchten, so dass der weite, von den mächtigen, hochauszügelnden Flammen des Sonnwendfeuers erhelle Kreis der Zuhörer selbst ein eigenhümlich schönes Bild gab, dessen Rahmen, der in nächtlicher Dunkelheit liegende Wald, die Wirkung noch erhöhte und die vielen hunderte im weiten, von einem leichten Nebelschleier bedeckten Draufelde und auf dem mächtigen Kranze der Bergzüge im Westen, Süden und Norden brennenden Sonnwendfeuer einen mächtigen Zauber übten. Oft und oft von lautem Beifalle unterbrochen, brachten Turner und Gäste der zündenden Weiherede des Herrn Dr. Raiz jubelnde „Heirufe!“ — Nach Absingung eines zweiten Liedes zu Ehren des Turnvaters Jahn sprangen einzelne in mächtigen Sägen über das hochlodende Feuer, belohnt von lebhaftem Beifalle. Nach Beendigung der Feier zogen Turner und Zuschauer in langer Reihe wieder abwärts durch den nächtlich stillen Wald, die ersten, um sich im Schweizerhause des Volksgartens zu fröhlichem Thun zu versammeln, die letzteren heimwärts in dichten Gruppen durch die laue Sommernacht, viele der Worte gedenkend des Redners, die dringend und fordernd zwei Dinge heischten von den Deutschen in dieser schweren Zeit: Festigkeit und Einigkeit.

(Sprengübungen der Pioniere.) Das hier garnisonierende Pionnier-Bataillon wird am nächsten Freitag den 2. Juli d. J. auf der unterhalb der Eisenbahnbrücke liegenden Drauinsel in der Zeit zwischen 2 und 4 Uhr N. M. Sprengübungen vornehmen. Es ist daher gerathen, während dieser Zeit den beiderseitigen Ufern innerhalb des Gefahrenraums, der auch durch Sicherheitsposten markirt sein wird, nicht allzu nahe zu kommen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die I. Notte Feuerbereitschaft. Zugführer Lorenzitsch, Notführer Martschitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Das Resultat der Pferde-Classification.) Die Pferdeclassification hatte im politischen Bezirke Pettau folgendes Ergebnis: Zur Vorführung kamen im Gerichtsbezirke Pettau 416 Hengste, 587 Wallachen, 3305 Stuten = 4308 Pferde, im Bezirke Friedau 207 Hengste, 127 Wallachen, 1540 Stuten = 1874 Pferde, im Gerichtsbezirke Rohitsch 4 Hengste, 92 Wallachen, 155 Stuten = 251 Pferde. Zusammen 6433 Pferde. Davon waren tauglich 1213 Pferde und zwar 219 als Reitpferde, 994 als Zugpferde. Untauglich waren im ganzen 3142 Pferde, derzeit untauglich 66 Stück.

Vermischte Nachrichten.

(Aviso.) Beim Militär-Verpflegsmagazin in Marburg gelangen vom 10. Juli 1897 an größere Mengen an Weizen- und Roggencleie im Lizitationswege zum Verkaufe. Nähere Auskünfte werden vom genannten Verpflegsmagazine während der täglichen Amtsstunden von 8 bis 12 Uhr vormittags an Wochentagen bereitwillig, eventuell auch schriftlich ertheilt.

(200 Km.-Straßenwettfahren um die Meisterschaft der österreichischen Alpenländer.) Die Rennungen zu diesem bedeutendsten Rennen unserer Alpenländer, dessen Beginn an der tiroler-färntrner Grenze bei Oberdrauburg und dessen Ziel bei der kärntner-steirischen Grenze bei Unterdrauburg ist, sind sehr gut ausgefallen. Es langten von Steiermark 12, von Kärnten 8, von Tirol 7 und von Niederösterreich 3 ein und zwar folgende: 1. Friedrich Röthle, Spittal a. D., 2. Josef Nowak, Klagenfurt. 3. Heinrich Langhans, Velden. 4. Robert Krall, St. Veit a. G. 5. Alois Heu, Marburg. 6. Franz Tichy, Pötschach. 7. Valentin Stossier, Pötschach. 8. A. P. Weydmann, Bruck a. d. M. 9. Paul Bezzold, Bozen. 10. Josef Adler, Klagenfurt. 11. Adolf Ferlinz, Marburg. 12. Alois Stiplosek, Graz. 13. F. Grubhoffer, Klagenfurt. 14. Karl Stramez, Graz. 15. Peter Krebitz, Graz. 16. Franz Eisenstecker, Brigen. 17. Ferd. Flor, Meran. 18. Julius Mezner, Meran. 19. Rolf T., Graz. 20. Karl Kutsch, Graz. 21. Oskar Schmelzer, Graz. 22. A. Bistneider, Meran. 23. Karl Bistneider, Meran. 24. Julius Koch, Knittelfeld. 25. Friedrich Held, Bozen. 26. Pius Beidl, Wien. 27. Franz von Priebeing, Graz. 28. Friedrich Schnell, Graz. 29. Franz Schneeweiss, Wien. 30. Bielz, Wien. Der Sieger des Vorjahres: Ernst von Vilas, Salurn befindet sich leider nicht unter den genannten, doch begegnen wir einigen bewährten Kämpfen des Straßenwettfahrsportes und strammem jungen Nachwuchs; die Siegespalme wird daher gewiss auch heuer heiß umstritten sein und der Erringer des stolzen Meistertitels ihn wohl verdient haben.

(Für Cilli.) Die Schlussitzung des großen Ausschusses zur Förderung des Cilliern deutschen Studentenheimes fand am 15. d. M. in der Gastwirtschaft Thonethof zu Graz statt. Dem von dem Schriftführer Josef Ruderer vorgetragenen Thätigkeitsberichte ist zu entnehmen, dass die ersten Aufrufe, in denen zu Beitragleistungen aufgefordert wurde, in mehr als 1100 Zeitungen Deutschlands und Österreichs veröffentlicht wurden. Unterstützungsgezüche wurden gerichtet an die Landtage

von Steiermark, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Kärnten, an 320 Gemeinden in Österreich an 2900 Gemeinden in Deutschland, an 180 Sparkassen in Österreich, an 1409 Radfahrvereine in Deutschland und Österreich, an 752 Brauereien in Deutschland und Österreich, an 860 deutsche Schützenvereine, an die Ortsgruppen des A. d. Schulvereines, an die Zweige des D. u. d. Alpenvereines, an die Zweigvereine des A. d. Sprachvereines, an Tausende von einzelnen Persönlichkeiten. Auf die Anregung des Ausschusses wurden Festlichkeiten veranstaltet in Graz, Korneuburg, Wien, Leibnitz, Radkersburg, Bruck a. M., Brüg, Beltweg, Zudeburg und anderen Orten. Die von dem Ausschusse angeregte Bildung von Ortsausschüssen hat den Erwartungen durchaus nicht entsprochen, da von 358 Orten, an die bezügliche Gesuche gerichtet wurden, nur München, Neuberg, Nürnberg und Wien dem Rufe Folge leisteten. Unter diesen Ortsausschüssen verdient der Münchener Hilfsausschuss besonders hervorgehoben zu werden, der bereits 10.526 Mark abgeliefert und die Zuwendung einer ebenso hohen Summe bis zum nächsten Jahre in Aussicht gestellt hat. Auch der Nürnberger Hilfsausschuss enthaltete eine ersprießliche Thätigkeit. In hervorragender Weise haben sich in München Verdiente erworben der nummermüde Buchhändler J. F. Lehmann, der Schriftsteller Heinrich Wastian und der Stadtschulrat Dr. Wilhelm Rohmeyer und in Nürnberg der Schriftsteller Franz Dittmar. Die vielen zum Vortheile der Förderung des Cilliern deutschen Studentenheimes unternommenen Schritte hatten naturgemäß einen lebhaften schriftlichen Verkehr zur Folge, der in der verhältnismäßig kurzen Zeit der Wirksamkeit des Ausschusses die stattliche Zahl von 7318 Einläufen und 25.553 Ausläufen aufweist. Nach der Genehmigung des Thätigkeitsberichtes erstattete der Zahlmeister, Sparfasskassierer Adolf Hornetz, den Kassenbericht. Die Einnahmen stellen sich zusammen: einzelne Spenden aus Österreich 5614 G., aus Deutschland 979 M.; von Gemeinden 5204 G. und 5229 M.; von Kreditanstalten 1739 G. und 40 M.; von Vereinen 3128 G. und 4243 M.; Sammlungen 6752 G. und 6636 M.; Bausteine 1676 G. und 559 M.; durch Festlichkeiten 1898 G. und für das von dem Münchener Hilfsausschuss herausgegebene Brachtwerk 7123 M. 20 Pf. Nach Abzug der sich auf 2223.81 G. belaufenden Auslagen verbleibt ein Überschuss von 38.631.57 G., der dem Vereine Deutsches Studentenheim in Cilli demnächst übergeben werden wird. Die Rechnungsprüfer Buchhändler Hans Wagner und Dr. Gustav Kofoschinegg d. J. haben die Kassengebarung gründlich geprüft und in musterhafter Ordnung vorgefunden, weshalb dem Zahlmeister die Entlastung einstimmig ertheilt wurde. Dank und Anerkennung für ihre Mühselarbeit wurde gezollt dem Obmann Altbürgemeister Dr. Ferdinand Portugall, dem Obmannstellvertreter, Rechtsanwalt Dr. Kaimund Neckermann, dem Schriftführer, Kaufmann Josef Ruderer und dem Zahlmeister, Sparfasskassierer Adolf Hornetz. Der wärmste Dank wurde ferner allen jenen ausgesprochen, die sich um das deutsche Studentenheim in Cilli und damit um die deutsche Sache im allgemeinen Verdienste erworben haben, so insbesondere dem Münchener und Nürnberger Hilfsausschusse, die beide in glänzender Weise die Gemeinsamkeit aller Deutschen zum Ausdruck brachten, den Stadtgemeinden Graz und Wien, dem steirischen Landtage, der steiermärkischen Sparkasse u. dem Grafen Adalbert Kottulinsky, die je 100 Gulden spendeten; ferner überhaupt allen, die für diesen völkischen Zweck durch Geldspenden oder sonst beigetragen haben, so namentlich der deutschen Presse des In- und Auslandes. Der Vorsitzende schloss die Versammlung mit dem Wunsche, das Cilliern deutsche Studentenheim möge blühen und ein steter Hort des Deutschthums sein. Die noch ausständigen Sammelergebnisse und Erlöse für die Bausteine, sowie Spenden a. s. w. wollen von nun an unmittelbar dem Vereine „Deutsches Studentenheim“ in Cilli (Steiermark) zugesandt werden.

(Ausstand.) Seit dem 23. d. M. stritt die Mehrzahl der Arbeiter der Göß'schen Brauerei in Marburg. Anfangs waren es allerlei Lohnforderungen, welche aber durch das Entgegenkommen des Brauerei-Besitzers geschlichtet wurden, später begehrten die Arbeiter die Entlassung zweier Kameraden, was vom Arbeitgeber selbstverständlich verweigert wurde. Die Arbeiter drohten mit Strike und Boycott und da der Brauereibesitzer die beiden Arbeiter nicht entließ, traten alle übrigen in Ausstand. Die strikenden Arbeiter wurden am 23. Juni abgelohnt und entlassen, was auch die einzige richtige Antwort auf Forderungen ist, welche kein Arbeitgeber erfüllen wird und kann, wenn er nicht einfach eine Marionette werden will, die so tanzt wie die Arbeiter pfeifen. Bei aller Sympathie für die Arbeiter im allgemeinen und für die, welche in hartem Ringen kaum das nackte Leben durchbringen im besonderen, stößt es doch ab, wenn eine Kategorie, der es gar so schlecht nicht geht, mit Forderungen hervortritt, deren Erfüllung ihr nicht den geringsten Nutzen, den Arbeitgeber dagegen um sein Prestige bringt. Arbeiterausstände, von der bittersten Noth erzwungen, wie die in den Kohlengruben, findet jeder warmherzige Mensch begreiflich; — Ausstände von Arbeitern mit 40 fl. Monatslohn und täglich 6 Liter Deputatbier, — weniger.

(Die Feuilletons der "Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung.") Es existiert wohl kaum ein Fachblatt, das auch die weiblichen Mitglieder der Familie so interessiert, wie die "Wiener Landwirtschaftliche", u. zw. hauptsächlich wegen ihrer Feuilletons, die zumeist das sind, was ein richtiges Feuilleton sein soll: anmutige, launige oder geistreiche Plaudereien, dem trocknen Tone des Fachwissens glücklich entrückt, aber immer in irgend einer Beziehung zum Leben des Landwirthes. Die Redaction des genannten Blattes hat nun kürzlich eine Preisausschreibung veranstaltet, und begann die Veröffentlichung der zur Conkurrenz zugelassenen Feuilletons in Nr. 50 vom Juni d. J., worauf wir besonders aufmerksam machen. Die "Wiener Landwirtschaftliche Zeitung", Wien, I., Dominikanerbaustei 5, kostet wöchentlich zweimaligem Erscheinen pro Quartal fl. 3.—

(Die Wohlthat einer Erfindung,) wie zum Beispiel die Herstellungsweise von Kathreiner's Malzkaffee mit Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees, wird für das Publikum leider oft illusorisch gemacht durch die meist sofort auf dem Markt erscheinenden minderwertigen Nachahmungen. Diese bestehen bei diesem Artikel entweder nur aus einfach gebrannter Gerste oder aus gewöhnlichem Braumalz, welche entweder in einer ähnlichen, auf Täuschung berechneten Verpackung verabreicht oder auch offen zugezogen werden. Natürlich können durch diese Nachahmungen, deren Geschmack bald widersteht, die Erwartungen nicht erfüllt werden, welche man mit Recht an den echten, überall vorzüglich bewährten Malzkaffee stellt. Um diesen zu erhalten, lasse man sich daher nicht irreführen, und verlangt und nehme immer nur die bekannten Originalpakete mit dem Namen „Kathreiner.“

(Das Angenehme mit dem Nützlichen) verbindet die Haushfrau, wenn sie in der Küche die Suppentüpfel „Maggi“ verwendet. Nicht nur erhöht dieselbe den Wohlgeschmack aller Speisen, zu denen man sie verwendet, sondern sie leistet auch zur Verlängerung von Suppen und Saucen treffliche Dienste.

Vorzüglichen und dabei sehr billigen
Schwarzenberger-Käse
in Postcolli zu 4 Kg. Inhalt offerirt loco jeder Post-
Station gegen Nachnahme von fl. 1.48 die
Dampfmolkerei Rzeszów.

Heute Sonntag den 27. Juni 1897
in der
Restauration „zur neuen Welt“

Garten-Concert.
Die Musik besorgen die „Schrammeln.“
Um zahlreichen Besuch bittet höflichst
der Restaurateur.

Brüder Mauretter

empfehlen für die Grünveredlungszeit

Ima. Patent - Gummibänder,
allerstärkste Gattung aus der ersten Gummiwaren-Fabrik, sowie auch **Veredlungsmesser, Ima. Raffia-Bast, Ima. Blauvitriol,** frische **Kirschen, neue Erbsen** und **Kartoffeln.**

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr.,
sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

● Für Hustende ●
beweisen über 1000 Zeugnisse
die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pak. 20 Kr. bei **H. Molitor,** Apotheker in Pettau.



Man achte genau auf obige
Originalpakete mit dem Namen
Kathreiner

Plätz-Staufer-Stitt,

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände,
à 20 u. 30 kr. empfiehlt: **Jos. Kasimir.**

A. F. HICKL,

Pettau

empfiehlt sein Lager in frisch eingelangten böhmischen und schlesischen Reinkleinen, fein- und grobfädig in jeder Breite, sowie Tischzeug, Hand-, Taschen- und Staubtücher zu sehr billigen Preisen.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.



Die Erkennung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpeß, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Peß-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Mahanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, I. u. I. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Kattentod

(Felix Immisch, Delikat)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Badelen à 30 und 60 fr. bei Apotheker **H. Molitor.**

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke,** Pettau.

Wohnung oder einzelne möblirte Zimmer,

Villa schön, bequem und praktisch hergerichtet, auch gegen 12 Jahresraten à 360 fl. und Übernahme der Sparkassa verkäuflich. — Näheres Kanischa-Vorstadt Nr. 100 neben Villa Ornig.

Wohnung am Rann

am Zistler'schen Maierhofe

bestehend aus 1 Zimmer, 1 Kabinet, Sparherdküche, Speisekammer, Dachboden und eine Werkstatt, ist sammt Garten und Keller vom 1. August an zu vermieten.

Anfrage: Minoritenplatz Nr. 6, I. Stock.



Sommer- Fahrordnung

der k. k. priv

Südbahn-Gesellschaft

vom 1. Mai 1897 an.

Mitteleuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.
Friedau-Pettau-Pragerhof.

	ab von Friedau:	ab von Pettau:	an in Pragerhof:
a) Schnellzug	1 st Mittag	1 st Mittag	2 nd Nachmittag
b) Personenzug	4 th Nachmittag	5 th Nachmittag	6 th abends
c) Schnellzug	1 st Nachts	2 nd Nachts	2 nd nachts
d) Personenzug	6 th Früh	7 th Früh	7 th Früh

Pragerhof-Pettau-Friedau.

	ab von Pragerhof:	an in Pettau:	an in Friedau:
A) Schnellzug	3 rd Nachts	3 rd Früh	4 th Früh
B) Personenzug	9 th Vormittag	9 th Vormittag	10 th Vormittag
C) Schnellzug	2 nd Nachmittag	3 rd Nachmittag	3 rd Nachmittag
D) Personenzug	8 th abends	8 th abends	9 th abends

Pragerhof-Marburg-Graz.

	ab Pragerhof	an Marburg	an Graz
a) Schnellzug	2 nd Nachmittag	2 nd Nachmittag	4 th Nachmittag
b) Postzug	6 th abends	7 th abends	9 th abends
Postzug	4 th Früh	5 th Früh	7 th Früh
c) Schnellzug	2 nd nachts	3 rd nachts	4 th Früh
d) Personenzug	8 th Früh	9 th Früh	11 th Vormittag

Graz-Marburg-Pragerhof.

	Graz ab:	Marburg an:	Pragerhof an:
A) Schnellzug	1 st nachts	2 nd nachts	3 rd nachts
B) Postzug	5 th Früh	7 th Früh	8 th Früh
C) Schnellzug	12 th Nachmittag	2 nd Nachmittag	2 nd Nachmittag
D) Personenzug	5 th Nachmittag	7 th abends	7 th abends
Postzug	9 th abends	11 th nachts	12 th nachts
Gem. Zug	10 th Vormittag	14 th Nachmittag	8 th Nachmittag

Pragerhof-CIII.

CIII-Pragerhof.

	Pragerhof an	Cilli an	Cilli ab	Pragerhof an
a) Gem. Zug	3 rd Nachm.	5 th abends	Personenzug	7 th Früh
a) Schnellzug	2 nd Nachm.	3 rd Nachm.	Schnellzug	1 st Nachm.
Personenzug	7 th abends	9 th abends	Postzug	5 th abends
Postzug	12 th nachts	1 st nachts	Postzug	3 rd Nachts
Schnellzug	3 rd Früh	4 th Früh	Schnellzug	1 st nachts
Postzug	8 th Früh	10 th Vorm.	Gem. Zug	9 th Vorm.

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau-Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz-Pettau Anschluss.

Drucksachen für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen
Memorandums und Visit-
karten, Briefpapiere und
Couverts mit Firmendruck

liefert bestens

die

Buchdruckerei W. Blanke
Pettau.

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Zu verkaufen:

Ein hübsches, fast neues

Stephaniewagerl.

Adresse in der Expedition des Blattes.

Zur gefälligen Beachtung!

Um vielseitigen Nachfragen Genüge zu leisten, habe ich mich veranlasst gefunden, ein

Lager von Herren-, Damen- und Knaben-Uhren in Gold, Silber, Tula und Nickel

anzuschaffen und halte dieselben nur in prima Qualität und zu den billigsten Preisen zum Verkaufe, unter Garantie, in reichhaltiger Auswahl stets vorrätig.

Gleichzeitig erlaube ich mir anlässlich der bevorstehenden heiligen Firmung dem P. T. Publikum mein reichsortiertes Lager von

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Neuarbeiten, Reparaturen jeder Art werden in meiner eigenen Werkstatt schnell und billigst ausgeführt.

Josef Gspaltl,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter.

Eröffnungs-Anzeige.

Beehre mich hiermit dem geehrten Publikum höflichst anzuseigen, dass ich am hiesigen Platze, **Herrengasse Nr. 8**, eine

Victualien-Handlung

errichtet habe.

Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, ausser Eier, Obst, Brod- und Paprikaspeck, Schmalz, Gebäck, Hühnerfutter u. s. w. stets auch gute frische Butter, sauren Rahm und Käse am Lager zu halten und alles zu billigsten Preisen abzugeben.

Die beste Bedienung versichernd, bitte ich um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtend

Juliana Haupt.

PETTAU, am 15. Juni 1897.

Städtisches Ferk-Museum.

Die Leitung des Musealvereins zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbegehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volks-Handels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freie Eintritt in das Museum gestaltet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn Josef Gspaltl zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Für Fremde täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachm. Eintrittskarten sind beim Museumsdiener erhältlich.

Mercantil-Couverts

→ mit Firmadruck ←

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Anzeige.

Im Gasthause, **Brandgasse Nr. II,** wird von nun an

gute Mittags- und Abend-Kost

im Abonnement um anständigen, mässigen Preis an Gäste verabreicht, wozu hiemit die ergebenste Einladung geschieht.

Kajetan Grohmann
Gasthaus-Pächter.

Zum halben Preis

verkaufe ich die folgenden Artikel wegen Räumung meines ganzen Warenlagers:

Damen-Hemden aus starker Leinwand, früher 90 kr., jetzt nur 45 kr.

Damen-Hemden, mit reicher Stickerei, früher fl. 1.80, jetzt nur 65 kr.

Damen-Hosen aus gutem Chiffon, früher fl. 1.20, jetzt nur 58 kr.

Damen-Röcke mit reicher Stickerei, früher fl. 2.—, jetzt nur 98 kr.

Damen-Corsets mit reicher Stickerei, früher fl. 1.40, jetzt nur 69 kr.

Damen-Cloth-Röcke schwarz, mit gelber Stickerei, früher fl. 8.90, jetzt nur fl. 1.95.

Damen-Leibchen gute Qualität, früher 75 kr., jetzt nur 29 kr.

Damen-Strümpfe gestrickt, früher 45 kr., jetzt nur 18 kr.

Damen-Mieder garantiert gute Qualität, früher fl. 2.—, jetzt nur 95 kr.

Knaben-Jäger-Hemden früher 75 kr., jetzt nur 39 kr.

Damen-Blousen, modernste Façon, früher fl. 1.50, jetzt nur 79 kr.

Damen-Glaçé-Handschuhe in allen Farben, früher fl. 1.20, jetzt nur 69 kr.

Damen-Zwirn-Handschuhe schwarz oder farbig, früher 30 kr., jetzt nur 16 kr.

1 Stück Kraft-Leinwand complet 30 Ellen, früher fl. 8.50, jetzt nur fl. 3.95.

1 „ Bettzeug complet 30 Ellen, in allen Farben, früher fl. 8.50, jetzt nur fl. 3.95.

1 „ Bettgradl weiss gestreift, complet 30 Ellen, früher fl. 12.—, jetzt nur fl. 5.75.

1 „ Chiffon weiss, complet 30 Ellen, früher fl. 12.—, jetzt nur fl. 5.75.

1 fertiges Leintuch ohne Naht, complet lang, früher fl. 1.70, jetzt nur 85 kr.

Nur so lange der Vorrath reicht
im „Hundsturmer Warenhaus“

WIEN, V. Bezirk, Hundsturmerstrasse Nr. 135.

Provinz-Aufträge werden per Postnachnahme ausgeführt.

Als

Firmungs- Geschenke

empfiehlt

Gebetbücher



in deutscher und slovenischer Sprache und schönsten Einbänden, mit approbiertem Inhalte, in allen Preislagen

W. Blanke in Pettau.

Die anerkannt beste

Peronospora-Spritze

ist die von

Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze wiederholt lobend anempfohlen.

Preis complett sammt Verpackung fl. 16.—

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

— CILLI. —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchterschule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.



T. W. S.



Das Bad im Hause ist das ein ige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

ruhig empfohlen werden, denn sie bieten

- alle Vorteile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
- die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
- vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angebrachten Bade-Apparate, denn

- beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbad;
- sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie schnell entziehen und transportieren;
- nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer außerordentlichen Dauerhaftigkeit denn der Rumpl ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

Nr. 0 1 2 3 4 5

Länge: 113 150 159 171 181 188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 26 28 30 32 Gulden

1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19 *

Die Preise verstehen sich einschließlich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste Österreich.-ungarische Blech- u. Lackwarenfabrik

JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrierte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

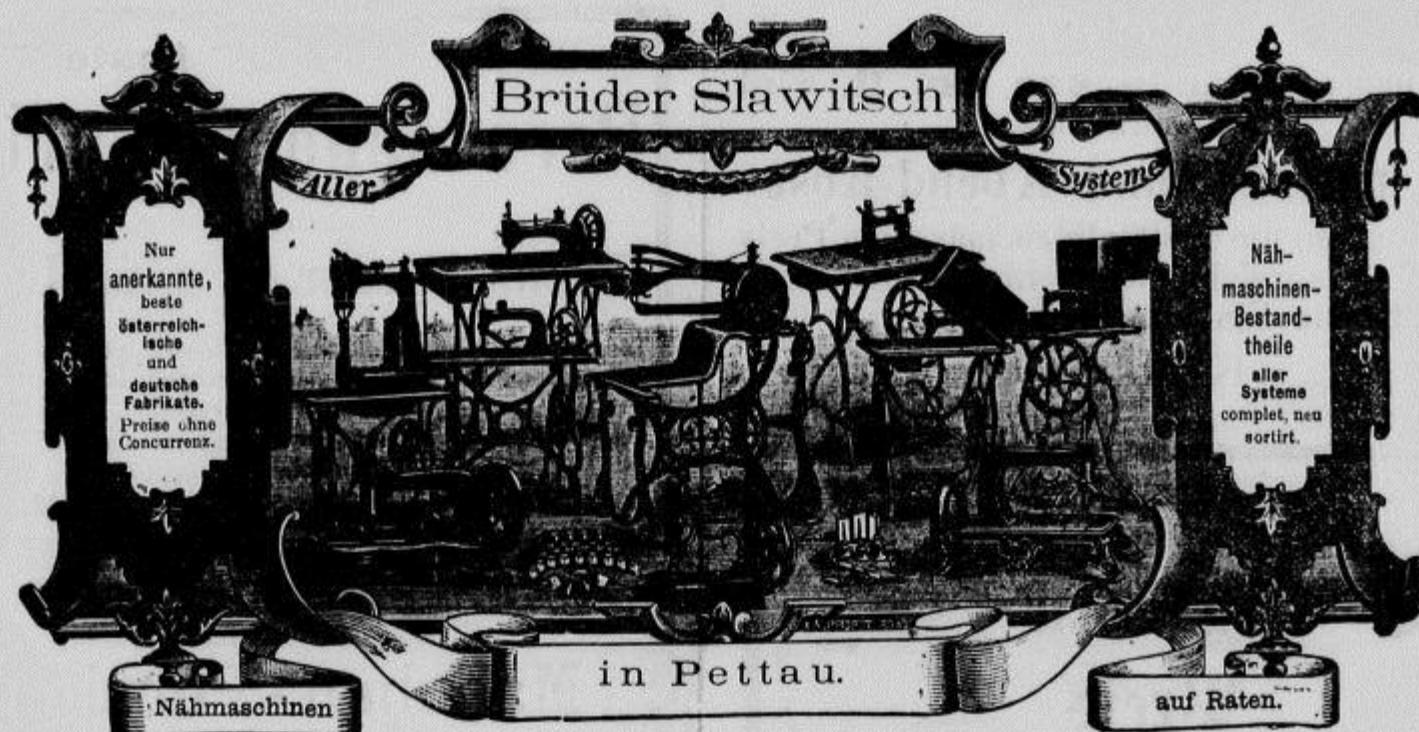
Patentiert in fast allen Culturstaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Radfahr-Sport. BRÜDER SLAWITSCH, PETTAU,

empfahlen zu Original-Fabrikspreisen

Reithofer Pneumatik, heute beste Marke der Welt, Laufmantel und Luftschauch sind auch einzeln in allen Größen zu haben. Doppelseitig gumirter Baumwollstoff für Laufmantel-Futter. Doppelseitiger Gummistoff für Luftschauch- und Laufmantel aus bestem Ventilschlauch. Gummilösung in Tuben, Gummilösung in Tuben sammt Zugehör. Vernickelte Luftpumpen, 50 cm. lang. Luftpumpen-Ansätze mit Hohlender Gummi-Pedale.



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.
Sämtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Sommer-Schuhwaaren-Niederlage bei **BRÜDER SLAWITSCH**, Pettau, Florianiplatz.

Sehr empfehlend offerieren wir den P. T. Kunden unser reich sortirtes Lager mit der beachtenswerten Bekanntgabe, dass sämtliche Sorten ausschliesslich nur bestes Fabrikat sind und übernehmen für die Dauerhaftigkeit die vollste Garantie.

1 Paar Kinder-Halbschuhe (Galoscherl)	fl. —30
1 " " Halb-Schnürschuhe	fl. —40 " —80
1 " " Schnürschuhe	1.20
1 " " Knöpfischuhe	fl. 1.30 " 1.50
1 " " braun	1.50
1 " " Schnürschuhe, braun	1.40
1 " " Halbschuhe, braun	fl. 1.40 " 1.60
1 " " Mädchen-Schnürschuhe	3.50
1 " " Stiefeletten	3.—
1 " " Knöpfischuhe, braun	fl. 2.50 " 2.80
1 " " Halbschuhe, braun	fl. 2.50 " 2.80
1 " " Knaben-Bergsteiger Ia.	4.—
1 " " Damen-Stiefeletten	fl. 3.50, 4.—
1 " " Schnürschuhe	3.20
1 " " Lastin-Stiefeletten	3.50
1 " " Halbschuhe zum Schnüren	2.50
1 " " Halbschuhe, schwarz . . . fl. 2.50, 3.—, 3.50	4.—
1 " " braun	fl. 3.50 " 4.—
1 " " Knöpfischuhe, braun	4.—
1 " " Schnürschuhe, braun	4.—
1 " " Herren-Stiefeletten mit Besatz	fl. 3.—, 3.50
1 " " Gems, hoch Ia.	fl. 5.— 6.—
1 " " Halbschuhe, schwarz	fl. 3.— 5.—
1 " " Bergsteiger	5.—
1 " " Bergsteiger, braun, Seehund	6.—
1 " " Halbschuhe, braun, Seehund	5.—

Commod-Schuhe:

1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbschuhe mit Petersburger-Gummisohle	fl. 1.50, fl. 2.—
1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Schuhe mit Ledersohle und Lederbesatz	fl. 1.50 " 1.80
1 Paar Herren- und Damenhausschuhe, gestickt	" 1.40 " 1.50
1 " " " " mit Gumm-Einsatz	1.50 " 1.60
1 " " " " braun, gepolstert, speciell für leidende Füsse	2.— " 2.20
1 Paar Damen-Salon-Commod-Halbschuhe, schwarz	2.50

Verlangen Sie daher eine Auswahlsendung zur Ansicht.

Howe C für Schneider und Schuster	fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien	60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinste Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell	85.—
Fahrräder, Stöwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Action-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.	
Elegantes Tourenrad	fl. 150.—
Sehr elegantes Halbrennrad	170.—
Hochelagantes Halbrennrad	180.—

Fahr-Unterricht gratis.

Weitere Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pötschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhouse in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Robitscher ist überall erhältlich.

Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein.

Jeden

MITTWOCHE

im

Schweizerbause

Vereins-

Kegelschieben.

Beginn 6 Uhr.

Fotografien

mit Ansicht des
Stadttheaters

vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

Billiges

Buchen-Brennholz

beim Forstamte Maria-Rast.

Witterh

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Nur ein Fischer.

Novelle von J. Borkowska.

(Fortsetzung.)

Annchen kleidete sich mit Vorliebe in helle, bunte Farben, trug gern flatternde Bänder und viel Geschmeide, daß ihr Vetter sie scherhaft "Kolibri" nannte; heute aber umschloß ihre zierliche Gestalt ein einfaches, braunwollenes Kleid, und mit dem kleinen, schwarzen Strohhut auf dem Kopfe hätte man sie eher mit einer Quäkerin vergleichen können.

Lachend begrüßte ihr Vetter sie mit den Worten: "Unser Kolibri hat sich ja plötzlich in einen grauen Sperling verwandelt! Hast Du denn heute Bußtag?"

"Nein," erwiderte Annchen in demselben munteren Tone, dazu lasten zu wenig Sünden auf meinem Gewissen. Du aber solltest Neuere fühlen, daß Du an einem so herrlichen Morgen um zehn Uhr noch beim Frühstück sitzt. Ich bin schon seit zwei Stunden im Park umhergewandert."

"Und was gedenkt Du heute morgen zu thun, mein Liebling?" fragte Frau von Holdern mit einem zärtlichen Blick in das fröhliche, frische Gesicht.

Da wurden Annchens Züge ernster; sie wußte, daß sie ein unwillkommenes Thema zu berühren im Begriff stand, und so zögerte sie, ehe sie antwortete: "Wenn Du nichts dagegen hast, liebe Großmama, möchte ich nach dem Fischerhäuschen gehen."

Frau von Holdern gab bereitwillig ihre Erlaubnis dazu.

"Aber nicht wahr, Kind, Du nimmst Franz mit?" fügte sie hinzu. "Ich möchte Dich nicht allein lassen."

Der junge Mann sprang schnell bereit dazu auf; aber Annchens Gesicht beschattete sich.

"Ich möchte lieber allein gehen," sagte sie leise.

"Ich werde draußen warten," flüsterte er ihr zu, und diese Vericherung befriedigte sie.

Franz von Holdern hatte sein Gottfried gegebenes Versprechen treulich erfüllt. Er war seiner reizenden Cousine stets Freund und Bruder gewesen. So wenig und gering ihre Kummerneisse in den letzten drei Jahren gewesen, so hatte Annchen sich doch stets um Rat und Teilnahme an ihn gewandt. Zu ihm hatte sie von Gottfried und den alten Telgers gesprochen, obwohl dieselben in letzterer Zeit seltener als Gegenstand ihrer Unterhaltung dienten. Die Folge dieser Vertraulichkeit war ihrerseits eine warme Zuneigung, die, wenn nicht fröhliche Beziehungen bestanden hätten, leicht zu wirklicher Liebe hätte reisen können — und seinerseits zu seinem Unglück eine tiefe, leidenschaftliche Liebe, die dadurch nicht gemindert wurde, daß sein Ehrgefühl sie zurückzuhalten und zu erstickten suchte.

Wie er an diesem Morgen an Annchens Seite dem Dorfe zuschritt und ihren hastigen, ungeduldigen Schritt und ihre lebhafte angeregten Züge beobachtete, regte sich ein Gefühl der Eifersucht in ihm, als er daran dachte, wie sie ihre unschätzbare Liebe einem Manne schenkte, der, seiner Meinung nach, dieselbe nicht nach ihrem vollen Wert zu ermessen wußte.

Annchen blickte ihn lächelnd an, während er stumm neben ihr hinschritt.

"Warum machst Du ein so trübes Gesicht, Franz?" fragte sie neckisch. "Soll ich Dir sagen, warum ich diesen 'Kommenanzug' gewählt habe, wie Du es nennst? Sieh, wenn ich mich elegant gekleidet hätte, würden Gottfried, oder wenigstens seine Eltern, mehr mein Kleid als mich angesehen haben und sie würden sich weniger heimisch mit mir fühlen. Und ich will doch, daß mein Anzug und mein Wesen sie nicht an die Komtesse Anna, sondern an ihr kleines Annchen erinnere. Begreifst Du nicht?"

"Ich begreife, daß Du ein liebes, kleines Geschöpf bist," lautete seine Antwort, aber der Blick, der dieselbe begleitete und den Annchen nicht sah, verriet weit mehr, als die Worte.

Endlich war das Fischerhäuschen in Sicht, und Annchen blieb stehen.

"Nun, Vetter Franz," sprach sie, "sei so gut und las mich allein weitergehen. Wenn Du recht brav bist," sagte sie mit einem schelmischen Blick hinzu, "so erähle ich Dir nachher auch, ob sie sich gefreut haben, mich wiederzusehen!"

Franz von Holdern folgte mit den Blicken der zierlichen, schlanken Gestalt, bis dieselbe in dem Fischerhaus verschwand; dann wandte er sich hastig ab, als fürchtete er sich, mehr zu sehen.

* * *

Die Familie Telger saß eben beim Mittagessen, als Annchen leise auf die Klinke drückte und ihren hübschen Kopf zur Thür hereinstreckte.

Ein mehrstimmiger Ausdruck der Überraschung — und im nächsten Moment lag sie lachend und weinend erst in den Armen des einen, dann des anderen, bis sie endlich in dem kleinen Holzstuhl saß, der damals, als das Fischerhaus noch ihr Heim gewesen, ihr besonderes Plätzchen gewesen war.

Hätte Annchen selbst nicht so lebhaft und munter geplaudert, so wäre das Begegnen wohl weniger zwanglos gewesen, wenigstens von Seiten der alten Fischerleute. Nachdem die erste Aufregung vorüber, fing die alte gute Frau Telger an, sich zu entschuldigen, daß es so unordentlich aussah, daß sie gerade bei Tische säßen und anderes mehr.

Jetzt erst fing Annchen an, sich umzuschauen.

O, wie klein das alles war! War es denn möglich, daß hier je vier Personen gelebt hatten! Und wie einfach der gute Gottfried aussah! — Und doch, was für ein liebes, hübsches Gesicht er hatte! Freilich, sein Haar war etwas wirr und zerzaust, seine Hände rot und schwielig, und seine Kleider rochen nach Fisch; trotz alledem war er noch ihr alter Gottfried, den sie von Herzen lieb hatte.

"Nicht wahr, lieber Gottfried, ich bin ganz so wie früher?" fragte Annchen fröhlich.

Dieser stand neben ihr und seine Augen ruhten mit zärtlicher Bewunderung auf ihr, aber er hatte keine Liebe für sie, das war früher anders gewesen.

"Du bist wie früher, nur daß Du eine feine Dame geworden bist," antwortete er mit ruhigem Lächeln, aus dem es wie leichte Trauer klang.

Bald hielt Annchen die ganze Unterhaltung allein aufrecht; lebhaft erzählte sie von ihren Studien, wo sie auf ihren Reisen überall gewesen war, sie that eine Frage über die andere, was ihre Freunde während der Zeit, während welcher sie dieselben nicht gesehen, gehau und getrieben hatten, ängstlich bemüht, die Pausen zu vermeiden, die trotz ihrer Anstrengung hin und wieder dennoch eintraten.

"So oft Großmama meiner nicht bedarf, werde ich kommen und euch besuchen; wir werden vier Wochen lang hier bleiben," sagte sie.

Die alte Frau Telger knickte und bat, der gnädigen Frau von Holdern ihren verbindlichen Gruß und Dank für das schöne Linnen auszurichten.

"Aber ihr sollt mich doch nicht wie eine vornehme Dame behandeln," erwiderte Annchen fast mit Thränen in den Augen, so woh that ihr das steife Wesen ihrer einstigen Pflegemutter. "Ihr sollt wie früher eure Tochter in mir sehen!"

"Du warst immer ein gutes, braves Mädchen, und wir haben

Die noch von Herzen lieb, aber wie mit unsereinem können wir doch nicht mehr mit Dir reden."

Aennchen vermochte nichts zu erwidern, aber ein bitteres Gefühl der Enttäuschung schlich sich in ihr Herz und belastete dasselbe schwer. Im Begriff, sich zu verabschieden, wandte sie sich schlichter zu Gottfried.

"Du hast mich in den drei Jahren doch nicht vergessen? Du bist Deinem kleinen Aennchen doch noch so gut wie ehemals?" fragte sie mit scheinem Blick.

Da ward Gottfried für einige Augenblicke wieder der alte. Er ergriff ihre kleine, behandschuhte Rechte und führte sie an seine Lippen.

"Ich Dich vergessen, mein Aennchen?" wiederholte er. "Und wenn ich hundert Jahre alt würde, ohne Dein liebes Gesicht wiederzusehen, ich könnte Dich weder vergessen, noch weniger lieben!"

Franz von Holdern hatte in höchster Erwartung seit einiger Zeit bereits das Gesicht wieder dem Fischerhäuschen zugewandt; als er aber seine Cousine in Gottfrieds Begleitung aus demselben herauskommen sah, wandte er sich schnell ab und lenkte seine Schritte in die entgegengesetzte Richtung. Er vermochte nicht, diesen jungen Fischer als Aennchens Liebhaber zu begründen. Darum that er auch, als höre er die klare, frische Stimme nicht, die ihn beim Namen rief, und ging ruhig weiter. Erst als Aennchen dicht hinter ihm war, kehrte er sich um.

"Du stellst meine Geduld auf eine harte Probe," sagte er unwillig.

"Was hast Du nur heute morgen, daß Du so mißgünstig bist, Franz?" fragte Aennchen schmeichelnd, indem sie ihre Hand auf die seine legte.

Als sie die ihrige wieder zurückzog, sah er mit einem seltsamen Lächeln auf die seine nieder; dann hielt er sie vor die Augen.

"Ist das ein Andenken von dem Herrn Telger senior oder junior?" bemerkte er in trockenem Tone. "Ich vermute, von letzterem!"

Auf Aennchens Handschuh war ein großer Theerleck.

Sie wurde dunkelrot und warf ihrem Vetter als Antwort einen vorwurfsvollen Blick zu; dann stampfte sie leicht mit dem Fuße auf, zog den besleckten Handschuh vom Finger, rollte ihn zu einem kleinen Ball zusammen und warf ihn auf den Weg.

Franz von Holdern ging ruhig auf die Stelle zu, bückte sich, nahm den Handschuh auf, strich ihn glatt und steckte ihn in die Brusttasche.

"Armer, kleiner Handschuh," sagte er, "Du sollst nicht da liegen bleiben, um von dem ersten, besten Vorübergehenden mit Füßen getreten zu werden!"

Aennchen sah ihn fragend an; seine Augen begegneten den ihrigen mit einem Ausdruck, der sie dieselben senken ließ und ihr die Worte auf den Lippen erstickte.

Schweigend legten beide den übrigen Weg zurück.

4.

Vor kurzen vier Wochen hatten die Glocken der Schloßkirche mit hellem Klang das neue Jahr eingeläutet, und heute begleitete ihr Geläute Frau von Holdern zur letzten Ruhestätte. Aller Herzen waren traurig, denn sie war eine edle Frau und den Armen eine arme Wohlthäterin gewesen; aber keiner war so tief bekümmert über den Verlust, wie die junge Komtesse; sie fühlte sich inmitten ihres Reichtums so arm, inmitten derer, die sich ihre Freunde nannten, so freundlos.

Wie sie da am Fenster stand und ihr blaßes Gesicht gegen die Scheiben drückte, konnte sie in der Ferne das Fischerhäuschen sehen, in dem sie ihre Kindheit verbracht hatte, und wie ihr Blick darauf fiel, hauchte sie mit einem tiefen Seufzer: "Armer Gottfried!"

Dann barg sie ihr Gesicht in den Händen und rief leidenschaftlich: "Ach, Franz, Franz, wenn Du doch zu mir kämst!"

Eine Hand legte sich sanft auf ihren Arm und eine Stimme, die sie so gut kannte und liebte — ach, so innig liebte! — sagte ruhig: "Hier bin ich, mein Aennchen!"

Ein Freudenröhre drang von ihren Lippen und schluchzend warf sie sich ihm in die Arme.

"Ach, Franz, geliebter Franz, wenn Du wüßtest, wie ich mich nach Dir gesehn habe!" rief sie. "Wenn Du wüßtest, wie unglücklich ich war, wie unglücklich ich noch bin!"

Jeder, der wußte, daß Franz von Holdern vor wenigen Wochen dies Haus als zurückgewiesener Werber verlassen hatte, konnte sich denken, wie süß diese Worte Aennchens seinem Ohr klangen. Denn ware sie nicht ein Geständnis ihrer Liebe? War nicht ein jedes Wort, jeder Ton, jede Bewegung von ihr ein sprechender Beweis derselben?

Ohne etwas zu erwidern, strich er ihr sanft das weiche Haar von der Stirn und küßte sie wieder und wieder.

Doch plötzlich änderte sich ihr Wesen; sie bekämpfte ihre Aufregung und hörte zu weinen auf. Sie machte sich aus seinen Armen frei und lehnte sich wie zuvor gegen das Fenster.

"Ja, ich bin froh, daß Du hier bist!" hob sie an. "Gibt mir ein solcher Trost, jemand um mich zu haben, der mich versteht, mit dem ich von meiner lieben Großmama reden kann!"

Franz von Holdern fühlte sich einem Rätsel gegenüber. Was bedeutete dieses plötzlich veränderte Wesen?

"Ja," antwortete Franz ernst, "wir haben sie beide innig lieb gehabt, und ich werde es mir auch nie verzeihen, daß ich in ihrer letzten Stunde fern von ihr war." (Schluß folgt)

Abends.

Abends, wenn die Glocken gehen,

Wird ums Herz mir doppelt schwer;

Nach der Teuren will ich seh'n,

Aber ihr Gemach steht leer.

War mir's doch, ich hörte rauschen

Rebenan erst noch ihr Kleid,

Weich als läme sie zu laufen

Weinem Seufzer, meinem Leid.

Doch sie kommt nicht, mir zu wider-

Treubesorgt die liebe Hand,

Sanft die Thränen mir zu trocken,

Von der Wimper heim' das

Und ich starr' aus ödem Zimme

Schmerzvoll nach des Westens Hor

Weine Teufstein kommt nimmer,

Nur erst glaub' ich, daß sie tot

Karl Gottfried Ritter v. Veltheim



Sonnwendfeier. Das Fest der Sonnenwende oder „Sunwendfeuer“ ist im Mittelalter genannt wurde, ist heidnischen, und zwar germanisch heidnischen Ursprungs und fortgesetzte heidnischen Rituale sind die Volksgebräuche, an denen wir uns heute noch erinnern. Drei Götter führen für die Sommersonne in Betracht kommen. Thunar, Frö und Balder. Davon sind Thunar und Balder, der auch Phol heißt, auf deutschem Boden durch Jungfräulein erachtet. Frö, der dem nordischen Freya entspricht, ist seinen Namen nach unbezeugt. Dass Thunar für die Sonnenwende in Betracht kommen könne, beruht auf den unverwandten vedischen Anschauungen, daß in die Zeit der Hundstage der Gewittergott das Feuer der verderblich werdenden Sonne verlösche und dieselbe dann wieder mit dem Blitzstrahl entzünde. Balder ist ein mildes Sonnenwesen, ein Gott der Sommerherlichkeit, vor seinem Zohlen singt der zweite Merseburger Hauberspruch, und dieses Zohlen erinnert an die Sonnenrose des Apollo. Ja noch mehr, der zweite Name des Balder „Phol“ genährt ebenfalls an Apollo, und sieht wie eine Entlehnung aus. Frö ist der Sonnengott, der als dritter Hauptgott neben Wodan und Thunar deutlich aus dem Dunkel unseres Altertums hervortritt. Er war gleich der Herr der tierlichen Fruchtbarkeit, der Ehe, und des Kinderhefts. Die Sonnwendfeuer des deutschen Südens gelten wohl ihm zunächst. Das Fest der Sonnenwende galt demnach unseren heidnischen Vorfahren als ein Fest des Lichtes und des Feuers, welches sich an die Vorstellung von den Göttern der Liebe und der Ehe, nämlich an Frö knüpft. Die christliche Kirche machte sich bald diesen Kultus zunutze und weihte den Tag der Sommersonnenwende (nach damaliger Annahme den 24. Juni) zum Geburtstage des Täufers Johannes. Wie schon das Geburtfest Christi auf das heidnische Weihnachtsfest übergegangen war, so fand auch das Sonnenwendfest, welches der Sonne in ihrer höchsten Kraft und dem Feuer in seiner zweifachen Erscheinung als himmlisches und irdisches galt, in den christlichen Vorstellungen von Johannes dem Täufer als „Leuchte der Wahrheit“ so passende Anhaltpunkte, daß es der Kirche leicht wurde, der heidnischen Feier eine christliche Deutung unterzulegen, und daß es jetzt mitunter schwierig ist, das Urheberschaft aus der Verhüllung, die uns erhalten, herauszuholen. Zahlreiche altergläubische Johannissebäude und Johannissagen aber sind unverändert geblieben, so daß man zu der Annahme berechtigt ist, daß auch solche Gebräuche die eine christliche Färbung tragen, wie das Johannifeuer und das Johannibad, heidnischen Ursprungs sind. Wir lassen einige Volksgebräuche und Sagen die sich an das Johannifeest knüpfen, hier folgen. In Thüringen und im Niederschlesien blühen in der Johannsnacht die Schäye in den Bergen. Bei Anlage zum Schäyebehen hat, versucht sein Glück. Verwünschte Jungfrauen allerwärts harren in der Mitternachtstunde des Johannistages ihrer Erlösung. In der Mark Brandenburg hört man in den Städten, die einst in die Seen versunken sind, Glocken läuten. Farrenjänen, Kreuzkraut und noch andere Pflanzen, die zu allen Unternehmungen Glück bringen, bedecklichen in Sachsen die Kamillenblumen, die als Thee alle möglichen und unmöglichen Krankheiten heilen, müssen am Johannistage gepflückt, und die in früherer Zeit sehr rühmte Wünschelruhe muß in der Johannsnacht geschnitten werden. Am Abend bindet man Strohsäcke um die Obstbäume, damit die Früchte nicht unreif fallen. Ungebrägig ist die Johannsnacht gleich der Walpurgisnacht eine Hexennacht, weswegen an manchen Orten auch Kreuze an die Thüren gemacht werden, damit die Hexen dem Vieh nicht schaden und überhaupt ihren Spuk nicht treiben können. Die Johannsnacht ist auch die geeignete Zeit, in die Zukunft zu blicken. In England und manchen Gegenden Deutschlands sitzen diejenigen Personen, welche im nächsten Jahre sterben werden, in der Mitternacht in ihren Kirchenstühlen. Wer neugierig ist und hingehört, sieht sich selbst einfallen sofort um und wird stark vor Schreck, stirbt dann und — die Prognostik ist eingetroffen. Man hütet sich daher weislich vor der Prognostik und beginnt sich überall mit dem Glauben. — In Hessen zupfen die Mädchen Strahlensläulen aus der Johannissblume (auch Tellerblume, große Bucher Ochsenauge u. s. w. genannt) und sprechen dabei in einer gewissen Melodie die Namen der verschiedenen Stände. Der Stand, der bei der letzten genannt wird, gilt als derjenige, dem der zukünftige Ehegenosse angehört. Die Mädchen, die ihren Geliebten im Traume sehen wollen, winden am



Sonnwendfeier. Nach einer Originalzeichnung von Karl Römer. (Mit Text)

vor Johanni einen Kranz aus nennenswerter Blumen und legen ihn unter Kopfkissen. Die schwedischen Mädchen thun dasselbe, und die Deutschschömmen umwickeln die Hand mit einem weißen Tuche, wenn sie die Blumen zum Kränze pflücken, welchen darauf die Hand mit Tau und tragen die Blumen nach Hause, ohne daß ihnen jemand begegnen darf. Im sächsischen Voigtländen pflegen die heiratslustigen Mädchen in der Mitternachtstunde zwischen 11 und 12 Uhr nennenswerte Blumen, wobei aber Storchenschwanz, Rauten und Weide nicht fehlen dürfen, nehmen zum Binden einen Faden, den sie selbst in der nämlichen Stunde erst gedreht haben, und werfen den Kranz, sobald er fertig ist, rückwärts auf einen Baum. So oft der Kranz geworfen wird, ohne hängen zu bleiben, so viele Jahre muß das Mädchen noch warten, ehe es heiraten. Alles dies muß aber vor zwölfe Uhr und stillschweigend geschehen, denn Schlag zwölf ist alle Prophezeiung vorbei. In vielen Orten Deutschlands werfen Mädchen Blumen oder Kränze ins fließende Wasser, und suchen aus dem Schwimmen der Blätter und Blüten ihre Zukunft zu ergründen. — In Schleiden werden am Johannistage hoch über die Straßen Laubgewinde von Girlanden gezogen, und in den engen Stadtteilen zu Halle a. S. pflegt man in den Straßen von einem Haus zum andern querüber Fäden zu ziehen und daran Kreuze und Kronen zu hängen. In Thüringen, namentlich in der Gegend von Schleusingen, Ilmenau und Elgersburg, thut man dasselbe, nur reicht man an die Fäden noch ausgeblasene Eier in roten, gelben, braunen und weißen Farben, welche mit Schleifen aus buntem Papier und Blumen abwechseln. — Im Rheinthal und an vielen anderen Orten sperren die Kinder den Vorübergehenden durch Blumengewinde oder mit Bändern den Weg und erhalten ein kleines Geldgeschenk dafür. — In ähnlicher Weise machen sich die Kinder in einigen Städten Sachsen einen sogenannten „Johannistopf“, in Sachsenburg einen „Rosenstock“, in Nordhausen „Lauben“ und in Torgau ziehen sie mit schön verzierten Johanniskränen von Haus zu Haus. Ja selbst die Gräber der Verstorbenen werden in manchen Gegenden an diesem Tage mit frischen Blumen geschmückt. — Der Brauch, Johannifeuer anzuzünden, läßt sich, wie so viele Johannisgebräuche, deutlich als eine alte, heidnische, gotteshilfliche Handlung nachweisen. Die alten Germanen pflegten ihre Opferfeuer auf Bergen und Höhen zu entflammen; die Sonnenwendfeuer dagegen zündeten sie innerhalb ihrer Ortschaften vor den Häusern, auf freien Plätzen, auf offenen Märkten an, um damit dem Elemente ihren Dank zu besuchen für die Wohlthaten, die es dem Hause das ganze Jahr hindurch spendet. Singend umtanzt man das Feuer, sprang paarweise über die Flammen, um sich von allen Krankheiten und bösen Stoffen zu reinigen; man warf nicht nur Kräuter hinein, damit gleich ihnen alles Unglück in Rauch aufgehe, sondern auch Pferdeköpfe, Knochen und selbst lebende Tiere, z. B. Hühne, die die Opfergaben dienen sollten. Weil die Sonne nun zu sinken begann und täglich einen tieferen Stand erreichte, löschte man das alte, bisher gebrauchte, aber nun schlecht gewordene Herdfeuer aus und entzündete durch Aneinanderreiben trockener Hölzer ein Notfeuer. Dieses Notfeuer hatte wieder keine Glut, an der ein neues Herdfeuer entzündet werden konnte und wurde. Kohlen und Asche dieses Notfeuers pflegte man jorfältig aufzuhoben, weil die Kohlen gegen Viehkrankheiten mit Erfolg (wie man glaubte) angewendet wurden und die Asche die Fruchtbarkeit des Bodens vermehrte und die Felder vor Ungeziefer schützte. Die christliche Kirche fand diese heldnische Sitte vor und vermochte nicht, sie zu beseitigen. Sie ließ daher selbst das Feuer durch ihre Priester anzünden, legte ihnen aber eine christliche Bedeutung unter, indem dieselben an Johannes den Täufer, den „Erleuchter der Irrrenden“ erinnern sollten. So ist es gekommen, daß sich zahlreiche bei dem alten Sonnenwendfeuer übliche Gebräuche bis auf unsere Zeit erhalten haben, obwohl ihre Reste immer mehr zusammenschmelzen und sich allmählich ganz verlieren werden. Aber früher wurden die Johannifeuer selbst in größeren Städten und im Beisein der höheren Stände angezündet; ja selbst Fürsten beteiligten sich an der Feier. Aus einer Münchener Urkunde vom Jahre 1401 ist zu erkennen, daß Herzog Stephan und seine Gemahlin in der „Sonnenwendnacht“ mit den Bürgersleuten um das „Sonnenwendfeuer“ tanzten. Dasselbe thaten 1471 auf dem Reichstage zu Regensburg der König Friedrich und 1496 zu Augsburg der Erzherzog Philipp. Die Johannifeuer findet man in Österreich, in der Schweiz und in ganz Süddeutschland noch heute als eine vielverbreitete Sitte. In Oberschlesien reichen sich Knaben und Mädchen die Hände und rufen, indem sie über das Feuer springen: „Sankt Johann, mach's Werk drei Ellen lang!“ In manchen Gegenden machen die Mädchen Kränze, halten diese vor die Augen und sehen in das angezündete Feuer, wobei sie rufen:

„Johannifeuer, guck, guck!
Stark mir meine Augenlider,
Doch ich dich aus' Jahr seh wieder!“

Nach diesem dreimaligen Spruch (dessen Bitte selbstverständlich in Erfüllung geht) wird der Kranz dem Johannifeuer gepflegt. K. St.



Scharfe Replik. Professor zu einem sehr alten, ihm unliebem Gefundenen: „Als Alexander so alt war wie Sie, hatte er schon die Welt erobert!“ — Schüler: „Der hat auch nichts zum Lehrer gehabt!“

Aus der guten alten Zeit. Bürgerwehr-Hauptmann: „Du, Meister Fleischer, ich muß Dich schon bitten, daß Du ordentlich marschierst!“ — Bürgerhäuse: „Ja, habt Ihr mir man auch die Stiefeln nich zu eng gemacht. Du dummer Kerl!“

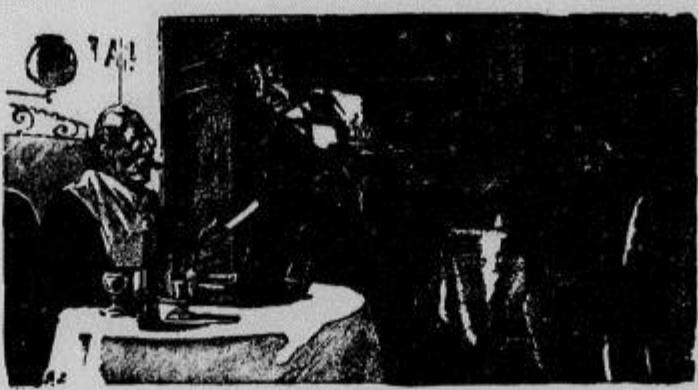
Torpedos. Daß man Torpedos schon zu Anfang dieses Jahrhunderts kannte, entnehmen wir einer Zeitschrift, die im Jahre 1824 erschienen ist. Darin heißt es: „Im Jahre 1823 hat Joshua Blake aus Neu-Orleans ein neues Geschäft unter dem Namen des amerikanischen Torpedos (Bitterrochen) erfunden und der Regierung vorgelegt, welches nichts anderes zu sein scheint, als Raketen von ungeheurem Größe, die unter dem Wasser angezündet werden können, und durch die Zerspringen den Raum jedes Schiffes einschlagen. Der zur Prüfung dieser Errungenschaft niedergelegte Ausschuß bezeugte, daß ein einziges Schiff, mit solchen Torpedos ausgerüstet, auf offener See allen Flotten der Welt die Spitze bieten könnte.“

Allerdings. A.: „Ich dachte, Sie würden Fräulein Goldstein heiraten, der Sie im letzten Jahr so aufsässig die Cour machten?“ — B.: „Ja, ich wollte sie auch heiraten, aber ihre Familie war dagegen.“ — A.: „Na, ich weiß doch auch zur Familie.“

Wie eine königliche Feldequipage verloren ging. In der Schlacht bei Stow (1745), wo Befehle mit der größten Geschwindigkeit gegeben und vollzogen werden mußten, empfing ein preußischer Offizier die Ordre, mit der Bagage nach einem genannten böhmischen Dorfe zu fahren. Die Namen der böhmischen

Dörfer sind schwer auszuprägen, der Offizier hörte nicht genau, verwechselte das Dorf mit einem anderen von ähnlichem Namen, beinahe ja wie Boschowitz und Butschowitz, oder Hobitschau und Tobitschau, und ließ die Bagage gerade auf das Corps des österreichischen Generals Radetzky fahren, und so ging das ganze Gepräch der preußischen Armee, und die königliche Feldequipage verloren.

Gemeinnützige



Eine turiose Ente.

Gast: „Die halbe Ente war vorzüglich; Jean, kann ich noch eine haben?“
Kellner: „Thut mir leid, die beiden andern Hälfte haben die Herren drüber gegessen.“

Keine Blumentöpfe. Jeder Gärtner und Pflanzenfreund kennt die Notwendigkeit der Reinhalzung der Blumentöpfe, welche von verschiedenen cryptogamischen Pflanzen in den Gewächshäusern überwuchert werden und dadurch die anerkannten Vorteile des polden Thongefäßes illusorisch machen. Um diesem der Kultur schädlich das jährliche Imprägnieren der Töpfe in einer Lösung von 140 Gramm Kupferbitritz in 1 : 7 Liter Ammoniak, verdünnt mit 227 Liter Wasser. Durch Anwendung dieses Mittels wird das Gedehnen der Algen, Flechten und Moose auf den Töpfen vollends hintangehalten, ohne die Kulturstange zu schädigen.

Gegen Nachtschweiße trinkt man vor dem Schlosengehen kalten, leichten Thee aus Salbeiblättern, auch ein Glas Milch mit Beigabe von 1 Löffel Cognac ist sehr gut gegen angeführtes Nebel.

Lindenblüten werden in allen Apotheken gehalten, und eine warme Limonade, aus einer Tasse Lindenblütenthee und dem Saft von einer halben Zitrone bereitet, ist das beste und angenehmste Hausmittel gegen eine starke Erkältung, gegen Schnupfen und Husten. Im Norden von Frankreich nun sammelt man die frischen, süßduftenden Blüten der Linden, um einen sehr feinen und wohlriechenden Liqueur zu bereiten. Man nimmt gut geöffnete Lindenblüten, bedeckt sie mit Alcohol von 85 Grad, läßt sie 14 Tage stehen, zieht sie ab und läßt jedem Liter der Flüssigkeit 750 Gramm Zucker, der in 1 Liter kaltem Wassers aufgelöst wurde, hinzugeben. Es wird gemischt, filtriert und ist zum Trinken fertig.

Dreisilbige Charade.

Die beiden ersten zeigen dir wohl an,
Wenn man die Arbeit frisch beginnen kann.
Die leute findet du zu and'rer Zeit,
Sie ist von dir entfernt sehr weit,
Und willst du in den Garten gehn,
Kannst gleich das Ganze als Blume sehn.

Emil Friedrichs.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung.

R	
B	o
M	o n g e n
R	ö n t g e n
H	e g e l
N	e y
	n

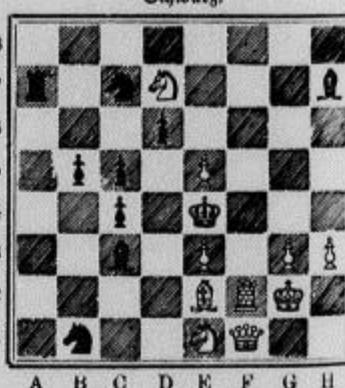
Schachlösungen:

Mr. 146. K e 8—f 6 etc.
Mr. 147. S f 4—e 2 Th 7—g 7
T b 2—d 2 S Belfebig.
S e 2—e 3 d 4—e 3:
d 3—d 4+ etc.

Problem Nr. 148.

Von C. Bayer.

Schwarz.



Weiß.

Watt in 4 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.